

Macht und Ohnmacht der Bischöfe

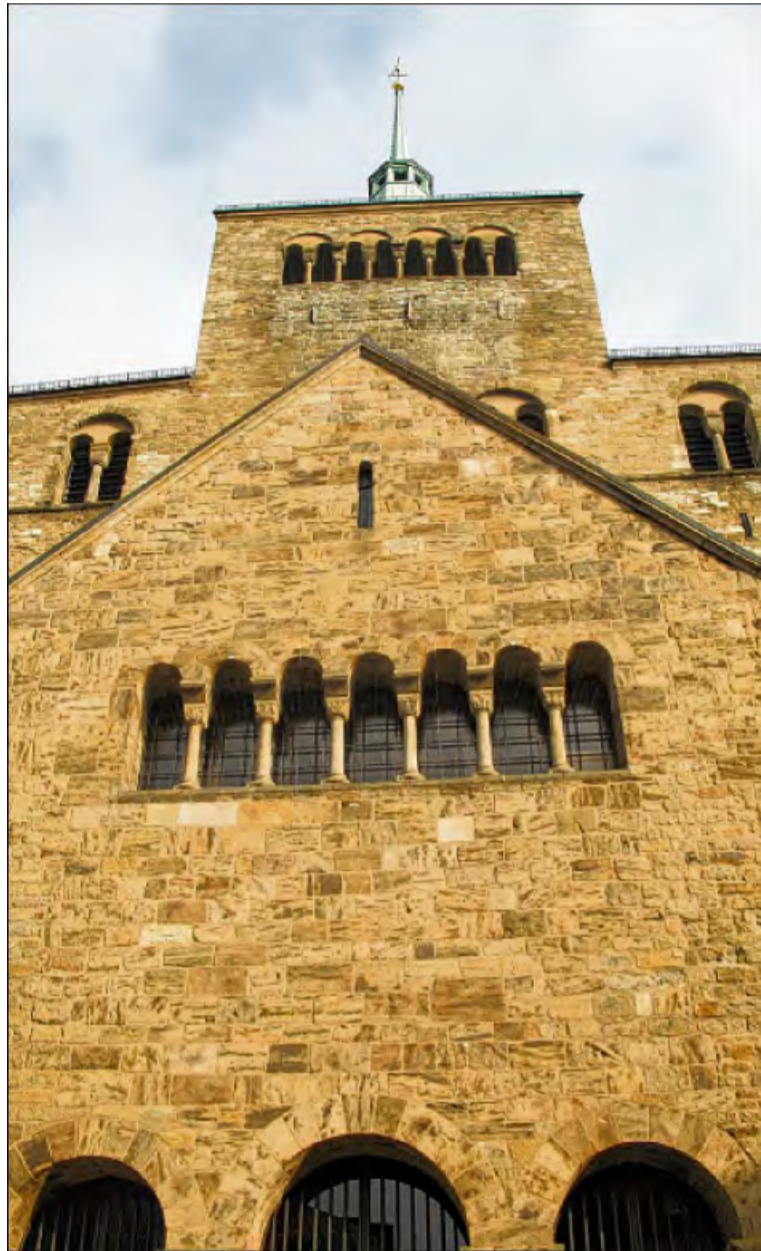
Historiker beleuchten bei Tagung in Minden wenig bekannte Strukturen der Kirchengeschichte. Der Dombauverein und der Geschichtsverein unterstützen den Mittelalter-Workshop.

Von Jürgen Langenkämper

Minden (mt). Lange Zeit hat sich die mittelalterliche Kirchengeschichte auf große Handbuchprojekte und die Erforschung der herausragenden Erzbistümer konzentriert. Kleinere Bistümer, vor allem in Norddeutschland, blieben dabei weitgehend unbeleuchtet. Aus dem Schatten könnten sie Anfang November bei der Tagung „Der Bischof im mittelalterlichen Reich“ heraustreten. Vom 1. bis 3. November kommen Nachwuchswissenschaftler aus dem In- und Ausland zu einem Workshop in Minden zusammen. Dass die Tagung im Haus am Dom, direkt neben dem Nabel des einstigen Bistums Minden, zustande kommt, ist dem Zusammenspiel von Dombau-Verein und Geschichtsverein mit zwei Wissenschaftlerinnen der Christian-Albrechts-Universität (CAU) Kiel zu verdanken.

Diese einmalige Konstellation ist aus einem reinen Zufall entstanden. „Bei einer Tagung vor zwei Jahren im Landesarchiv von Bückeburg habe ich in der Pause eine Teilnehmerin aus Kiel auf Franz Boas angesprochen“, erzählt Uschi Bender-Wittmann, Vorstandsmitglied im Mindener Geschichtsverein. Der Grund: Der in Minden geborene Anthropologe war 1881 in Kiel promoviert worden. Zwar kannte Frederieke Schnack diese Beziehung der beiden Städte nicht, aber dabei stellte sich heraus, dass die Kielerin ihre eigene Doktorarbeit über das Bistum Minden schreiben wollte. Der Kontakt war geknüpft.

Und Uschi Bender-Wittmann hielt ihn. Zum einen forschte Frederieke Schnack nun auch im Kommunalarchiv Minden. Zum anderen führte die Museumsmitarbeiterin Schnack weitere Dozenten und Studierende im vergangenen Jahr bei einer mehrtägigen Exkursion durch norddeutsche Bischofsstädte einen halben Tag lang durch die Altstadt (MT vom 31.05.2017). Dabei wurde die Idee geboren, eine beabsichtigte Tagung nicht in der Universität, sondern an einem der Schauplätze mittelalterlicher Bischofsherrschaft auszurichten. „Meine Kollegin Dr. Nina Gallion



Im Zeichen des Doms: Nachwuchshistoriker aus drei Ländern kommen zu einem Workshop in Minden zusammen, um Ergebnisse ihrer Forschungen zu Bistümern im Mittelalter zu diskutieren. Foto: Jana Meier

und ich fanden es spannend, einen Workshop direkt in Minden zu planen und dann die Relikte des Mindener Bistums in unsere Veranstaltung einzubinden. Die Geschichte der Mindener Bischöfe ist ein sehr interessantes und in den vergangenen Jah-

ren nur wenig behandeltes Feld“, erklärt Frederieke Schnack den besonderen Reiz des Tagungsortes. Knackpunkt war allerdings die Finanzierung des zusätzlichen Aufwandes. „Bei uns hat Frau Schnack offene Türen eingermannt“, sagt der Vorsitzen-

de des Dombau-Vereins, Hans-Jürgen Amtage, nachdem Uschi Bender-Wittmann auch diesen Kontakt für die Kieler Doktorandin hergestellt hatte. Tatsächlich gelang es dem Dombau-Verein, das Haus am Dom als Veranstaltungsort vom 1. bis 3. November zu sichern. Als Sponsoren konnten das Graduiertenzentrum der CAU, das Kieler Doktoranden gezielt bei Workshops und Tagungen unterstützt, die Bank für Kirche und Caritas, die im Erzbistum Paderborn tätig ist, sowie das Erzbistum selbst gewonnen werden. Der Dombau-Verein übernimmt die Grundversorgung und Betreuung während der Tagung, das Michaels-Haus das Catering. Und als Uschi Bender-Wittmann den Kirchen-

en uns sehr, dass sich so viele Nachwuchskräfte mit einem Vortrag an unserem Workshop beteiligen“, sagt Dr. Nina Gallion. Sie selbst arbeitet an ihrer Habilitation über die Handlungsspielräume hochmittelalterlicher Bischöfe.

Öffentlich ist ein Abendvortrag unter Federführung des Geschichtsvereins. Prof. Dr. Thomas Vogtherr (Osnabrück) spricht am Freitag, 2. November, um 19.30 Uhr im Haus am Dom über „Bischof Benno II. von Osnabrück (1068-1088) – Reichsfürst im Investiturstreit und Urkundenfälscher“.

Die Tagung selbst ist für historisch Interessierte ebenfalls zugänglich, bedarf aber einer Voranmeldung bis Mittwoch, 17. Oktober, per E-Mail an: nina.gallion@email.uni-kiel.de. Die Teilnahme ist kostenlos. Für den Abendvortrag ist keine Anmeldung nötig.

Der Dombau-Verein nutzt die Tagung auch als

Fortbildungsveranstaltung. „Unsere Ehrenamtlichen nehmen daran teil“, sagt Hans-Jürgen Amtage. Umgekehrt bietet der Dombau-Verein im Rahmen des Workshops exklusiv für alle Teilnehmer eine Führung durch den Dom und die Domschatzkammer an.

Ein Faltblatt mit dem ausführlichen Tagungsprogramm kann aus dem Internet heruntergeladen werden:

- www.uni-kiel.de/de/universitaet/detailansicht/news/eine-frage-der-macht/
- dombauverein-minden.de/dombauverein-minden-foerdert-workshop-ueber-mittelalterliche-bischoefe/



Faltblatt und früherer Artikel zum Download unter MT.de

Der Autor ist erreichbar unter Telefon (05 71) 88 21 68 oder Juergen.Langenkemper@MT.de

BEILAGEN



Einem Teil unserer heutigen Ausgabe (ohne Postauflage) liegen Prospekte der Firmen WEZ, Minden; Aldi, Minden; Dänisches Bettenlager, Minden; Thomas Philipps, Minden; Engel & Völkers, Minden; Edeka Röthemeier, Minden; Edeka Thielking, Porta Westfalica; Marktkauf, Rinteln sowie Aktion Mensch, Bonn, bei.

Ansprechpartner Beilagen:
Svenja Rullmann
Telefon 05 71 / 882 233

Mail: Anzeigen@MT.de

Unbewusste Einflussnahme

Galerie Spiegel zeigt Glas-Objekte von Monika Rubaniuk und Gemälde von Jerzy Zajaczkowski

Von Ursula Koch

Minden (mt). Wie sehr sie sich in ihrer Arbeit gegenseitig beeinflussen, das war der Glas-Künstlerin Monika Rubaniuk und dem Maler und Bildhauer Jerzy Zajaczkowski bis zu diesem Frühjahr gar nicht bewusst – bis das Ehepaar in seiner Heimatstadt Breslau zum ersten Mal gemeinsam eine kleine Ausstellung gestaltete. Die Verwandtschaften sind von Samstag an auch in der Ausstellung „Melange“ in der Galerie Spiegel zu entdecken.

Die Malerei und die Glasobjekte ähneln einander in der Struktur.

Dort waren beide Künstler schon mehrfach in Einzelausstellungen präsent: Monika Rubaniuk mit ihren von der Natur inspirierten Glasobjekten in den Jahren 2004, 2006 und 2008. Die Mischung aus Pointillismus, Op- und Pop-Art von Jerzy Zajaczkowski war 2009 und 2012 ausgestellt. Nun sind die Arbeiten erstmals nebeneinander platziert und weisen spätestens auf den zweiten Blick tatsächlich gleich meh-

rere Bezüge zueinander auf. Die Oberflächen der dreidimensionalen Glas-Objekte scheinen eine Umsetzung der Malerei mit anderen Mitteln oder umgekehrt.

Aus Flachglas oder Gebrauchsglas aus Laboren gestaltet Monika Rubaniuk ihre Objekte, die sich immer an Formen aus der Natur orientieren. Eiszapfen oder Büsche waren es in vergangenen Ausstellungen, jetzt breitet sie vor den Augen der Betrachter einen Mikrokosmos aus. Von Viren und Bakterien hat sie sich für ihre Ausstellung „Epidemie“ für das European Glass Festival in Breslau inspirieren lassen, die sie für eine staatliche Galerie in Breslau zusammengestellt hatte.

Mal sind es runde, weiche Formen, mal sind es scharfkantige spitze Scherben, aus denen Rubaniuk ihre Gebilde zusammensetzt. Wie Igel scheinen sie sich ihrer Umwelt zu erwehren oder wie Korallen ihre Arme vorsichtig in die Umgebung auszustrecken. Meist sind die Objekte der 46-jährigen monochrom aufgebaut. Klare Glasstäbe, Spiegelscherben, oder farbige Glasscheiben sind



Wahlverwandtschaften weisen die Glasobjekte von Monika Rubaniuk und die abstrakten Bilder von Jerzy Zajaczkowski in der Galerie Spiegel auf. MT-Foto: Alex Lehn

ihr Ausgangsmaterial. Ein Objekt ragt allerdings heraus: Aus unzähligen kleinen Blättchen scheint es zusammengesetzt. Die Farben scheinen den Gemälden ihres Ehemannes entnommen. Beide leben und arbeiten seit 16 Jahren unter einem Dach. Rubaniuk hat an der Kunstakademie in Breslau zunächst an der Fakultät für

Glas und Keramik studiert, um nach ihrem Diplom zur Fakultät für Malerei und Bildhauerei zu wechseln. Sie war in verschiedenen Ausstellungen im Ausland vertreten, darunter im Glasmuseum Ebeltoft in Dänemark. Jerzy Zajaczkowski studierte ebenfalls an der Akademie in Breslau neben Bildhauerei und Malerei auch Grafik, so-

wie an der Akademie der Schönen Künste in München bei Sean Scully. Er sieht sich in erster Linie als Bildhauer. Seine Malerei entsteht in der Tat selten auf einer flachen Leinwand, sondern häufig auf gefalteten, gekanteten Blechen.

Die Form stehe für ihn immer am Anfang, sagt der 46-Jährige. Erst dann legt er die farbige Gestaltung fest. Er experimentiert mit Siebdruck, Ölfarbe, Kunststoff-Folien, Autolack. Tausende Punkte arrangiert er zu grafischen Mustern, die in einigen Fällen die Formen des Blechs aufnehmen, in anderen Fällen aber auch dagegen zu arbeiten scheinen. Glatte Leinwände sind bei Zajaczkowski die Ausnahme. Neben dem Blech baut er seine Bildträger aus Holzplatten zu Formen jenseits von Rechteck und Quadrat zusammen.

■ Die Ausstellung „Melange“ wird heute um 16.30 Uhr in der Galerie Spiegel, Hahler Straße 129, eröffnet und ist dort bis zum 24. November Di-Sa 15-18 Uhr sowie nach Vereinbarung geöffnet.

Die Autorin ist erreichbar unter (05 71) 882 170 oder Ursula.Koch@mt.de